

Tobias Stock

Tobias Stock

Abenteuer Irland

Anekdoten und Wissenswertes
von der grünen Insel

©Tobias Stock

In der Ruhe liegt die Kraft

Inhalt

Einleitung	11
Einzigartig wie 138.273 Andere	11
What's the craic?	16
London ist tödlich?	17
Armut ist relativ.....	19
Eis geht immer	21
Na du weißt schon wen ich meine... ..	24
Suppe nach dem Abendessen	27
Religion.....	29
Das erste Mal.....	35
Das Meer, Freund und Feind zugleich.....	38
Ostereier	41
Spazierfahrt	44
Kuriosum Alkohol	46
Das Leben ist ein Spiel	49
Frei und keiner weiß warum	52
Die andere Insel	54
Stark gefährdet.....	58
In Reih und Glied	62
Volkssport Quiz.....	65

Nationalsport nach Belieben	69
Das liebe Wetter	72
Geht das auch kürzer?	76

Einleitung

Einzigartig wie 138.273 Andere

Manchmal ist das Leben einfach. Nicht zwingend gut sondern einfach. Dann weiß ich was zu tun und zu lassen ist. Mein Körper, meine Gefühle oder meine Umwelt senden mir klare Signale die mich in eine Richtung leiten.

Im Idealfall ist das Leben einfach, weil ich eine angenehme Entscheidung treffe oder den Impuls bekomme, meinen Horizont und meine Wahrnehmung zu erweitern. Beispielsweise, als ich 2012 das Reisen für mich entdeckte, welches mir neue Welten und Denkweisen eröffnet hat. Mein Gefühl sagte mir, dass die Zeit reif sei etwas Neues zu probieren. Falls es mir nicht gefallen würde, kann ich immer noch etwas Anderes ausprobieren. Einfach und Angenehm.

Dann gibt es auch Momente im Leben, die zwar eine einfache Entscheidung ermöglichen, aber aus einer unangenehmen oder schwierigen Situation heraus entstanden sind. Dann werde ich mehr in eine Richtung getrieben als denn geleitet. Beispielsweise hatte ich vor

einigen Jahren aufgrund der damaligen Wirtschaftskrise eine Arbeit angenommen, die partout nicht meinen Vorstellungen entsprach. Ich wusste nach sehr kurzer Zeit, dass es so nicht weitergeht und ich etwas ändern muss, um nicht unglücklich zu werden. Das war einfach. Dann den richtigen Ausweg zu finden, war etwas trickreicher. Aber dann griff mir der Zufall unter die Arme und eröffnete mir die Möglichkeit einer anderen Arbeitsstelle, die meinen Neigungen deutlich mehr entsprach. Zufall und Glück gepaart mit gutem Timing sind nicht zu unterschätzende Faktoren im Leben.

Abschließend gibt es die Kategorie der schwierigen Entscheidungen, wenn das Leben an einer Gabelung steht, die man nicht hat kommen sehen. Es scheint kein richtig oder falsch zu geben. An der Gabelung finden sich auch keine Hinweisschilder mit der Aufschrift „richtig“ oder „Zukunft“. Auch wenn andere Leute befragt werden können nimmt mir keiner die Entscheidung ab. Schwierig.

So ähnlich ist es mir passiert, als ich im Frühjahr 2015 meine jetzige Frau Ruth kennengelernt habe. Sie lief mir einfach so im Urlaub in Panama über den Weg. Wir verbrachten dann auch nach dem Urlaub sehr viel Zeit miteinander. Es hatte nur den kleinen Schönheitsfehler, dass Sie in Irland wohnte und ich in Deutschland. Ich wusste, es musste eine Entscheidung her, eine der

schwierigen. Entweder der Weg geht weiter mit ihr und wir bzw. in dem Fall ich werden in einem gemeinsamen Land Richtung Zukunft gehen. Oder aber ich wähle die andere Wegzweigung und gehe meinen eigene, alten Weg weiter. Es ist ja nicht so, dass es mir in meinem bisherigen Leben schlecht ging. Ich hatte mich komfortabel als Junggeselle eingerichtet. An dieser Komfortzone wurde nun gerüttelt und phantastische Gedankenkonstrukte machten sich in meinem Kopf breit. Eine absolut weitreichende Entscheidung. Den Ausschlag hat dann der Faktor gegeben, dass die Entscheidung umkehrbar ist. Ich wusste, dass ich es später wahrscheinlich bereuen würde, wenn ich den Versuch und das Abenteuer nicht unternommen hätte. Im schlimmsten Falle wäre ich halt wieder in meine Heimat zurückgekehrt, um eine Erfahrung und einige Geschichten reicher.

Somit habe ich es dann wie 138.273 (Zahl 2015) andere Auswanderer gemacht und bin von Deutschland nach Irland ausgewandert. In ein Land, welches ich kaum kannte und vor meiner neuen Bekanntschaft 2015 nicht mal einen Fuß gesetzt hatte. Meine Reisen galten exotischeren Zielen. Diese Reisen waren es unter anderem auch welche mir aufzeigten, dass gewisse Gelegenheiten nicht sehr oft im Leben kommen und man sie wagemutig beim Schopf packen sollte.

Somit packte ich dann im Frühjahr in diesem von mir unentdeckten Land meine Koffer aus. Mir unbekannte Gefühle breiteten sich in mir aus, als mir klar wurde, dass dies hier kein Urlaub sei sondern meine Zukunft.

Es ist ein äußerst merkwürdiges Gefühl, als ich die mir bekannten Habseligkeiten wie Bücher und Schallplatten in einer mir unbekanntem Umgebung, in einem unbekanntem Apartment und Land auspackte. Die ersten Tage waren besonders schwierig und die ersten Wochen nicht leicht. Aber da die Entscheidung nicht einfach war, sind es die Konsequenzen auch nicht. Ich habe mir bewusst als Limit circa ein Jahr gesetzt nach dem ich wieder evaluiere, in das Experiment geglückt ist oder nicht.

Aber nun, Ende 2019 und gut drei Jahre später bin ich noch hier in Irland, weshalb ich einiges zu erzählen habe.

Das Land bescherte mir eine Vielzahl neuer Eindrücke und Erfahrungen aller Art. Die will ich auf den folgenden Seiten mit dir teilen. Eine Mischung aus Anekdoten, Erfahrungsberichten und mehr oder weniger nützlichem Wissen.

Dieses Buch oder große Textsammlung kann ja nach Belieben in jeglicher Reihenfolge quer gelesen werden. Es sind größtenteils unabhängige Geschichten die in ihrer Summe dann meine Erfahrungen, Gefühle und Erlebnisse meiner Auswanderung schildern.

What's the craic?

Um den Gegenüber direkt am Anfang darauf einzustimmen, dass man es hier nicht mit einem beliebigen Tourist zu tun hat, eignet sich diese Frage geradezu perfekt. Man fragt damit, was los ist oder was es Neues gibt. Es eignet sich für allerlei Lebenslagen und sollte alsbald ins Grundrepertoir aufgenommen werden. Man erwartet dabei nicht immer eine Antwort, sondern leitet mehr ein Gespräch auf lockere Art ein. Es kann als Wort direkt auch mit „Spaß“ übersetzt werden und dementsprechend verwendet werden.

„Let's have some craic after work.“

„Lass uns nach der Arbeit ein bisschen Spaß haben.“

Das Wort hat eine lange Geschichte hinter sich und kam ursprünglich vom Mittelenglischen „crack“. So wird das Wort auch heute noch ausgesprochen, auch wenn sich die Schreibweise geändert hat um es wieder dem irischen anzupassen.

Wenn ihr auch nur ein Wort aus dem irischen beherrschen solltet, dann ist dies ein guter Kandidat und wird direkt klar machen, dass ihr nicht erst gerade aus dem Flieger gestolpert seid.

London ist tödlich?

Es war wohl eine meiner ersten Begegnungen mit Eoin, dem Bruder meiner Frau. Es war schon spät am Abend, da es zu Ruths Elternhaus von Dublin aus gute zwei Stunden mit dem Auto ist. Eoin erzählte von seiner Reise nach London, von der er kürzlich wieder heimgekehrt war. Mehrmals fielen folgende Worte

„It's deadly“

„It's a deadly place“

„Ein tödlicher Ort“ dachte ich mir. Das ist ja komisch. Ich wusste, dass in der Stadt allein aufgrund der Größe statistisch wohl ein paar Leute am Tag sterben. Und vielleicht hat er einfach nicht die beste Meinung von den Engländern. Das kann in Irland schonmal passieren.

Ich bin vor allem bei mir unbekanntem Leuten erstmal zurückhaltend und so fragte ich Ruth später, ob London denn wirklich so schlimm sei. Sie schaute mich kurz verdutzt an und grinste dann. In der Umgangssprache, welche in diesem Fall aus Dublin kommt, ist „deadly“ das höchstmögliche Lob wenn etwas besonders gut ist. Das bezieht sich dann besonders auf Orte oder Veranstaltungen.

Wenn wir richtig auftrumpfen wollen, können wir das locker mit dem Wort „craic“ benutzen:

„Last night was good craic. It was deadly.“

„Letzte Nacht war lustig. Es war echt super“

Armut ist relativ

Irland ist leider nicht ausgenommen von dem weltweiten Phänomen, dass die Schere zwischen Armut und Reichtum immer weiter auseinander zu driften droht. Dies ist auch daran zu beobachten, dass sich neben den glänzenden Glaspalästen der weltweit agierenden Technologiefirmen und Banken viele Obdachlose auf den Straßen tummeln. Einige sind nur tagsüber da und wohl auch Teil einer organisierten Bande oder Vereinigung. Viele sehe ich aber auch morgens, wie sie aus ihren Zelten am Kanal kriechen und auf der Parkbank ihr Frühstück einnehmen. Es ist ein bedrückendes Gefühl, dass etwas in unserer Welt aus den Fugen geraten ist, wenn viele Leute morgens bei Wind und Regen in ihrem Schlafsack auf der Straße kauern, während ich einer der Leute bin, die in ihr warmes Buero gehen um im sitzen ihre Brötchen zu verdienen.

Aber wie es im Großraum Dublin ärmere und reichere Viertel gibt, passen sich die Obdachlosen und Bettler anscheinend dem Umfeld entsprechend an. Vor zwei Wochen ging ich am Sonntag mit meiner Frau am Abend in die Kirche in Malahide, einem wohlhabenden Ort im Norden der Stadt. Vor dem lokalen Supermarkt war ein Bettler gerade im Gespräch mit einer Frau, die ihm anbot, etwas zu essen von ihrem Einkauf mitzubringen.

Nachdem sie bereits ein paar Meter in Richtung Eingang zurückgelegt hatte, machte sie nochmal kehrt und fragte nach, ob der Mann nicht auch etwas zu trinken gebrauchen könnte. Er zögerte nicht lange und antwortete, dass ein Latte seinen Vorstellungen entsprechen würde. Also auf gut deutsch ein Milchkaffee. Die Frau zuckte nicht mit der Wimper und geht wieder in Richtung Laden, um dem Bettler einen Milchkaffee zu kaufen. Ich musste leicht schmunzeln, dass auch Bettler sich den örtlichen Gepflogenheiten anzupassen scheinen.

Eis geht immer

Man kennt den Spruch ja, dass ein Eis immer noch rein passt. Auch nach einem opulenten Mahl kann man nach kurzer Pause noch ein Eis zwischen die Lücken im Magen schieben. „Eis geht immer“. Der Gedanke wird in Irland allerdings nochmal ein Stück weitergedacht.

Es war im Sommer des Jahres 2015, was auch meinen ersten Besuch auf der irischen Insel überhaupt markiert. Ich war also noch recht unbedarft, was mein Wissen um die irische Lebensweise angeht. In der Nähe von Limerick steht das Schloss Bunratty. Ich hatte kurz zuvor erstmals die Eltern meiner damals noch Freundin kennengelernt und nun war mir als Erholung ein Ausflug zu eben jenem Schloss vergönnt. Nebenbei sind ihre Eltern sehr herzlich, aber das erste Treffen ist immer mit einer gewissen Anspannung verbunden, wie wahrscheinlich die meisten Leser wissen, die sich schon mal in dieser Situation widerfanden.

Nun jedenfalls war dieser „Sommertag“ eher ein kalter, regnerischer Tag in einem kalendarischen Sommermonat. Das Wetter wird „natürlicher“ je näher man Richtung Westen des Landes kommt. Neben dem Schloss gibt es auch noch einen Garten mit Wegen und traditionellen Häusern, in denen beispielsweise gezeigt wird, wie da-

mals per Hand gebacken wurde. Ohne Mixer oder Elektroöfen.

Wir sahen auch ein Schild mit einer Werbung für Eis in diesem Schlossgarten. Der Regen kam leicht schief von der Seite, wie er es hier in Irland gerne tut. „Wer isst denn bei diesem Wetter Eis?“ posaunte ich heraus. Als wir um die Ecke bogen, verging mir das Lachen und ich fand es auf dem Gesicht meiner Freundin wieder, als wir beide die lange Schlange vor dem Eisstand entdeckten. Ich hatte noch viel zu lernen, musste ich mir eingestehen.

Und tatsächlich wird hier bei den rauesten Wetterverhältnissen genügsam Eis konsumiert. Im Sommer ist der Ansturm natürlich größer.

Es gibt eine Kette von Eisdielen mit dem Namen Murphys, welche egal bei welchem Wetter oder Jahreszeit einen unaufhaltsamen Zulauf haben. Und hier wird die Kugel Eis gerne für vier Euro verkauft, was dem Erfolg aber keinen Abbruch tut. Egal zu welchem Preis, Eis geht immer.

Es gibt noch eine spezielle Eisvariante, welche hier standardmäßig bestellt wird, welche sich 99 nennt. Es ist ein Softeis, welches mit einer Art Blätterschokoladenrolle serviert wird. Auf Wunsch gibt es noch Soßen oder diese bunten, kleinen Schokostreuseln oben drauf. Ich bin am

Anfang dem Irrtum aufgesessen, dass sich 99 auf dem Preis bezieht. Dem ist leider nicht so.

Na du weißt schon wen ich meine...

Es ist eine Schwäche, die ich von meinem Vater geerbt habe, aber die bei mir selber nochmals deutlich ausgeprägter zum Vorschein kommt. Mein miserables Namensgedächtnis. Geht es um Daten, Zahlen oder Gesichter, merkt sich mein Gehirn alle Informationen umgehend. Bei Namen jedoch, vor allem wenn sie mit Menschen oder Straßen verbunden sind, zeigt sich eine eklatante Schwäche.

Es ist vielmehr so, als wolle mein Gehirn diese Informationen gar nicht aufnehmen, fast als wäre es reiner Selbstschutz. Ein typisches Gespräch mit einem mir fremden Menschen läuft in etwa so ab:

Ich: „Hallo. Schön dich kennenzulernen. Mein Name ist Tobias. Ich bin ein Freund des Gastgebers aus der Schule.“

Unbekannter: Hi. Ich bin sein Bruder. Mein Name ist

██████.

Der Name geht auf dem Weg von meinen Ohren zu meinem Gehirn einfach irgendwo im Nirwana verloren, was mich schon mehr als einmal in prekäre Situationen gebracht hat. Aber nicht mehr.

In Irland kann man das Problem geschickt umgehen. Wenn es sich um eine Einzelperson handelt, kann man je nach Geschlecht den Namen einfach mit „your man“ oder „your woman“ ersetzen. Kinderleicht. Ein Beispiel.

„You know your man over there?“

“Du weißt doch, den Mann, da drüben“

Das hört sich im englischen deutlich eleganter an als in meiner holprigen deutschen Übersetzung.

Und schon hat man die Unwissenheit des Namens gekonnt umschifft. Das wird hier gerne und häufig angewandt. Es hat auch keinerlei negative Konnotation.

Manchmal wird es auch mit dem Namen zusammen verwendet, sodass man nicht eingeschnappt sein sollte, wenn Jemand andere Personen als „dein Mann“ oder „deine Frau“ bezeichnet.

„You know, your woman, Angela Merkel?“

“Du kennst doch, deine Frau, Angela Merkel.“

Wenn es sich um mehrere Personen handelt, wird die Sache nochmals einfacher. Man benutzt einfach den Ausdruck „lads“ was eine Gruppe jeglicher Größe und geschlechtlicher Zusammensetzung bezeichnet.

„The Lads yesterday evening were in great form, sure.”

“Die Leute gestern Abend waren gut drauf.“

Da brauche ich mir dann gar keine Namen mehr merken.

Was für ein tolles Land.

Suppe nach dem Abendessen

Manche Sachen sind zu Hause einfach anders als bei den Eltern oder Großeltern. Abgesehen davon, dass man sich bei Liebesbekundungen etwas mehr zurückhalten sollte, geht auch die Uhr meistens anders. Meine Oma isst um Punkt zwölf Uhr Mittag, da bin ich vor ein paar Jahren in Deutschland nicht mal annähernd aufgestanden.

Ähnlich ist es auch hier in Irland. Ein Beispiel ist, dass hier meine allgemeine Definition der Mahlzeiten bei den Schwiegereltern ordentlich durcheinandergeschmissen wird.

Nach dem Frühstück kommt das Abendessen, und das auch schon gegen drei Uhr nachmittags. Da scharren viele Bewohner des Hauses, vor allem die männlichen in Form von Schwiegervater und seinen Söhnen, mit den Hufen. Oft muss diese Mahlzeit auch mit den Sportübertragungen, mehr dazu im Kapitel „Nationalsport nach Belieben“, abgestimmt werden.

Das wird dann hier offiziell „dinner“ genannt und stellt meist eine große warme Fleischmahlzeit dar. Aber damit nicht genug. Da sich naturgemäß gegen sieben oder acht Uhr dann noch ein leichter Hunger meldet, wird „supper“ gegessen. Hier wird jedoch keineswegs eine Suppe

serviert, die wäre eher als Vorspeise zum Abendessen üblich. Bei „supper“ gibt es oft einfach Brot oder auch Kuchen mit Kaffee oder Tee. Es ist dann wieder etwas mit dem mir bekannten Abendessen vergleichbar.

Ein Ausflug zu den Schwiegereltern hält also wie so oft Überraschungen bereit. Da wird gegessen was auf den Tisch kommt.

Ein weiteres interessantes aber nicht unwichtiges Detail ist das hier das Essen oftmals schon fertig angerichtet auf dem Teller aus der Küche serviert wird. Es werden selten wirklich die Töpfe auf den Tisch gestellt damit jeder sich bedienen kann. Überlicherweise findet eine viel zu große Portion den Weg zu mir. Das ist zwar nicht gut für meine plauze, aber meist sehr lecker.

Religion

Es gibt bestimmte Themen, die man zur Vermeidung von Konfrontationen lieber nur in wohl bekannten Personenkreisen wie Freuden oder dem Partner anspricht. Religion, Politik, Tod. Und selbst da kann es dann manchmal zu langen Diskussionen kommen. Ich persönlich gehe gerne den Weg des geringsten Widerstands, wenn es nicht eine Sache ist, um die es sich wirklich zu kämpfen lohnt. Aber das Thema Religion in Bezug auf Irland nicht anzusprechen, wäre an sich schon ein Vergehen, steckt es doch voller Dynamik, zwischen Tradition und Moderne.

Es ist kurz vor sechs Uhr abends im Haus meiner Schwiegereltern in der Nähe von Limerick. Wir sitzen alle am Küchentisch und der Fernseher läuft im Hintergrund, wie es so oft der Fall ist. Insgesamt sind wir fünf Leute, aber trotzdem schwirren zwei verschiedene Gespräche über den Tisch, welche nur lose miteinander zu tun haben. Auch dies ist nichts Außergewöhnliches. Dann war es Punkt sechs Uhr abends. Das Fernsehprogramm wechselte von irgendeinem generischen Gelaber auf zufällige Bilder, welche im Abstand einiger Sekunden wechselten. Ein stetiges Glockenläuten tönt aus dem Fernsehgerät. Im selben Moment verstummen auch am Tisch sämtliche Gespräche und alle Menschen verfallen in eine reli-

giöse Trance. Alle schauen nach unten, falten ihre Hände, sprechen halb zu sich, halb zum Tischnachbarn, Gebete in abwechselnder Reihenfolge. Ich fühlte mich auf einmal wie bei einem Konzert, bei dem die Band alle Leute aufgefordert hat sich hinzusetzen, aber ich bin noch der Einzige der steht. Als hätte ich den Schuss nicht gehört. Ich war mir absolut unsicher, wie ich mich verhalten soll, um hier niemandem auf den Schlips zu treten. Ich verhielt mich einfach ruhig, blieb sitzen und war gespannt, wie sich die Sache entwickeln würde. Eine knappe Minute später schien es, als sei es nur ein Fehler in der Matrix gewesen, ein vorübergehendes Paradoxon. Das Fernsehen schaltete zurück auf die Nachrichten. Alle Anwesenden am Tisch nahmen ihre Gespräche wieder auf, als sei nichts gewesen. Die Normalität ist wieder eingeleitet. Niemand verlor ein Wort darüber. Niemand war erstaunt über diese Minute zwischen 6 Uhr und 6:01 Uhr. Außer mir.

Religion ist ein sensibles und auch sehr persönliches Thema. Es ist aber enorm wichtig, um Irland und deren Menschen besser verstehen zu können.

Religion spielte im Leben der Menschen in Irland lange Zeit eine enorm wichtige und beherrschende Rolle. Wie in weiten Teilen Europas und auch der Welt. Sie spielt auch eine nicht unwesentliche Rolle bei der Beziehung zwischen der Republik Irland, Nordirland und dem Ver-

einigten Königreich. Aber anstatt historisch oder politisch zu werden, möchte ich lieber meine persönliche Beobachtung zum status quo erzählen.

Heutzutage ist die Sicht auf die Kirche weitaus differenzierter und ich habe das Glück, dies aus vielen verschiedenen Perspektiven innerhalb Irlands beobachten zu können.

Wenig verwunderlich ist besonders für ältere oder ländlichere Bewohner die Kirche, und hiermit meine ich die Katholische, von großer Bedeutung. Die Skandale rund um Vergewaltigung und Missbrauch in den letzten Jahren wurden wahrgenommen, aber am Glaube wird festgehalten. Hier wird auch oft zwischen der weltlichen Kirche und dem Glauben unterschieden, welcher weiterhin stark ist. Die Kirchen hier sind im Vergleich zu meinem Heimatland prall gefüllt. Auf dem Land aber interessanterweise auch vor allen Dingen in der Stadt. Manchmal muss ich an einem normalen Sonntag hinten in der Kirche stehen, weil einfach kein einziger Sitzplatz mehr frei ist.

Die zweite Gruppe definiert für mich die eher Jüngeren Leute. Sie leben oft in der Stadt, haben Eltern auf dem Land, haben einen guten Job, Kinder und haben ein Haus oder kaufen bald eins. Wenn es aufgrund des eigenen Kindes nicht von Nöten ist, gehen sie unregelmäßig bis

gar nicht in die Kirche. Religion hat keinen gewichtigen Einfluss auf ihr Leben. Der Glaube ist möglicherweise noch da, wird aber selten gelebt. Der Glaube und die weltliche Institution Kirche wird kritisch hinterfragt und das Bild der Kirche hat in den letzten Jahren spürbar gelitten.

Die dritte Gruppe sind Zuwanderer, welche nicht dem ursprünglichen irischen katholischen Glauben angehören. Irland war nie ein Einwanderungsland. Die Leute sind immer geflohen vor den harschen Lebensbedingungen auf der kargen Insel. Das hat sich aber in letzter Zeit geändert, sodass Menschen aus aller Herren Länder nach Irland kommen. Diese Menschen sehe ich nicht in der Kirche oder wenn der Papst nach Irland kommt. Ich sehe sie, wenn sie bei mir auf der Arbeit zwischendurch in einen besonderen Besprechungsraum verschwinden und einige Minuten später wieder herauskommen. Dort beten sie.

Es gibt natürlich viele weitere Formen und Mischformen.

Die Kirche auf dem Land ist relativ voll, weil viele Menschen in die Kirche gehen. Das stimmt, aber es werden auch immer weniger Messen gelesen, auch weil es immer weniger Priester gibt. Wenn die messen gleichvoll bleiben aber weniger gelesen werden gibt es ergo auch hier weniger Menschen die noch in die Kirche gehen.

Die Kirche in der Stadt ist voll, weil es auch dort noch genügend Gläubige gibt, die größtenteils wenigstens einmal in der Woche in die Kirche gehen. Stimmt auch, aber aufgrund des Wachstums in und um die Stadt herum wird das Bild verzerrt. Die Kirchen bleiben gleich groß, aber die Bevölkerung wächst rasant.

Es ist also alles relativ.

Es sei kurz meine persönliche Einstellung zur Kirche genannt, da sie dem hier geschriebenen vielleicht eine bessere Einordnung ermöglicht.

Ich komme aus einer Familie, wo bei meinen Großeltern heute noch der Glaube sehr präsent ist. Meine Mutter hat immer versucht, dass ich nicht ganz den Anschluss an die Kirche verliere. Sie ist gläubig, geht vielleicht ein oder zweimal im Jahr in die Kirche. Mir ist klar, dass diese beiden Sachen nicht wirklich was miteinander zutun haben müssen. Ich weiß nicht, wann ich das letzte Mal meinen Vater zum Thema Glauben befragt habe. Es ist ihm aber Glaube ich keine Herzensangelegenheit.

Ich selber gehe jetzt nun wieder öfters in Irland in die Kirche, Glaube aber nicht an Gott. Für mich ist er eine Erfindung der Menschen, obwohl viele meinen es sei genau andersherum.

Um meine Geschichte aus dem Anfang des Kapitels wieder aufzugreifen: Jeden Tag um sechs Uhr abends wird auf dem staatlichen Fernsehkanal das Programm „The Angelus“ ausgestrahlt. Es wurde 1950 eingeführt und beinhaltete ursprünglich ein Gebet. Die Bilder wurden bereits ausgetauscht. Die Glocken sind geblieben. Mehrmals wurde die Abschaffung dieser einen bestimmten Minute diskutiert. Ein Für und Wider abgewogen. Noch erklingen die Glocken jeden Tag. Nur kenne ich sie nun. Ich weiß, dass ich dann eine Minute lang Zeit habe. Zum Beten, aus dem Fenster schauen oder um mich schmunzelnd daran zu erinnern, als ich sie zum ersten Mal hörte.

Das erste Mal

Wenn man im Begriff ist, das erste Mal die Eltern seiner Freundin zu treffen, gehen einem allerlei Hirngespinnste durch den Kopf. Hier ist meins.

Es ist der Juli 2015. Mein erstes Mal in Irland. Ich war erfüllt von einem Schwall an Gefühlen, als meine damalige Freundin und ich uns zum ersten Mal ins Auto Richtung Elternhaus setzen. Unglücklicherweise dauert die Fahrt auch gute zwei Stunden über eine sehr dröge Autobahn, sodass ausreichend Zeit bleibt, sich die Situation in den grellsten Farben auszumalen.

Ich stellte mir vor, wie wir bereits im Dunkeln an dem Farmhaus ihrer Eltern ankommen. Der Vater hat wahrscheinlich irgendwo im Schuppen ein altes Schrotgewehr zur Hand, nur für den Fall dass ungeliebter Besuch anklopft. Die beiden Brüder machten mir mehr Kopfzerbrechen. Bevor ich überhaupt zum Vater durchgelassen werden würde, stände eine Trinkprobe mit den Brüdern an. Wir sind ja in Irland, wo gerne mal über den Durst getrunken wird. Während die Beiden mich also ein Pint ums andere ausfragen und evaluieren würden, was für ein deutscher Schlawiner sich da an ihre Schwester ran macht, schaut der Vater schon mal nach, ob für den

Ernstfall die alte Donnerbüchse auch noch gut in Schuss ist.

Ich fing an zu schlucken und aus dem Gefühl der Unwissenheit wuchst ein ausgeprägtes Unbehagen. Und dabei hatte ich noch nicht mal die Mutter und den wahrscheinlich blutrünstigen Hofhund nicht in meine Vorstellungskraft mit einbezogen.

Wir fahren von der Autobahn ab. Es hatte auf dem Weg bereits mehrmals ordentlich geregnet, die Straße war schlecht beleuchtet in der pechschwarzen Nacht. Nach weiteren zehn Minuten bogen wir von der Straße ab auf den Hof. Kein Dorf, keine Laterne, kein Nachbarhaus. Hier würde mich Niemand schreien hören.

Wir gehen zur Hintertür in Haus hinein. Der Hund hat mich schon mal nicht angefallen. Ich werde von den Eltern herzlich empfangen und ins Haus gebeten. Die Brüder Schütteln mir freundlich, wenn auch noch etwas unsicher die Hand. Kuchen steht auf dem Tisch. Der Tee wird frisch aufgekocht. Der Vater scheint unbewaffnet. Die Mutter ist äußerst warmherzig und stellt direkt eine Reihe von Fragen. Keiner der beiden Brüder trinkt Alkohol.

Zum Glück war meine Paranoia völlig unberechtigt.

Ach ja, und der blutrünstige Hofhund ist ein kleiner Jack Russel Terrier namens „Honey“, englisch für „Honig“. Zuckersüß.

Das Meer, Freund und Feind zugleich

Als ich zum ersten Mal in der Irischen See ein Bad genommen habe, fühlte ich mich lebendig wie selten zuvor. Ich fühlte mich aber auch etwas töricht, mich zu so einer Tat überreden zu lassen. Denn obwohl es Sommer war, kletterte die Wassertemperatur kaum über 14 Grad. Das ist, ich kann es ganz offen sagen, arschkalt. Warum also tun sich das trotzdem viele Menschen an inklusive mir?

Zunächst sei gesagt, dass es auch einen Haufen Leute gibt, die in die irische See keinen Fuß setzen würden, eben weil es meist rau, windig und sehr kalt ist. Aber im Sommer findet man doch eine erkleckliche Anzahl von Leuten am Strand, die es hier haufenweise in allen Himmelsrichtungen gibt.

Es ist eine Revitalisierung, wie sie kaum vergleichbar ist. Die ersten ein bis zwei Minuten bereut man seine Tat schmerzlich, vor allem wenn es windig ist. Doch dann, ja dann findet man auf einmal einen gewissen Reiz daran, schwimmt ein bisschen hin und her um halbwegs auf Temperatur zu bleiben. Das Meer ist nicht überfüllt wie bei vielen südlichen Stränden, sondern wenn man sich vom Strand wegbewegt, sieht man nur eins: das blaue Meer. Es ist wohl etwas sehr Ursprüngliches, dass die

Instinkte des Menschen weckt. Es fühlt sich wie ein kleines Abenteuer an.

Es gibt auch eine Reihe, meist älterer Menschen, die jeden Tag eine Runde im Meer schwimmen. Entweder weil sie einfach die Zeit haben, oder weil man im Alter vom Leben abgehärtet ist. Auf jeden Fall kann man sich dann den morgendlichen Kaffee sparen.

Die andere, ebenfalls sehr interessante Seite der Medaille ist, dass überdurchschnittlich viele Iren relativ schlecht oder garnicht schwimmen können. Obwohl es in der Schule gelehrt wird und das Land eine Insel umgeben von jeder Menge Wasser im Atlantik ist. Klingt doch paradox. Hat aber einen historischen Hintergrund.

Traditionell ist das Meer und die Schifffahrt in Irland sehr wichtig. Vor dem Flugzeug, was ja eine eher moderne Erfindung ist, gab es außer dem Schiff keine Möglichkeit, zu oder von der Insel wegzukommen. Wie eine ganz normale Insel halt. Zudem lebten und leben auch noch heute viele Menschen hier vom Meer zum Beispiel durch Fischfang, direkt oder indirekt. Da wären gute Schwimmkünste doch von eklatantem Vorteil. Jedoch bringt es nach altem Glauben her Unglück, wenn ein Seefahrer gut schwimmen kann. So als würde er sich direkt darauf vorbereiten, dass sein Kahn bald sinken wird. Stattdessen wurde geglaubt, dass ein Seefahrer in

seine Navigationskünste, sein Schiff und in Gott vertrauen sollte, dass er an einem Stück wieder zu Hause ankommt. Sich da extra abzusichern bringt Unglück. Und das will ja Niemand. Da wird lieber nicht schwimmen gelernt. Ist zwar immer noch paradox für mich, aber eine mögliche, logische und vor allem interessante Erklärung.

Ostereier

Zwei Seiten der gleichen Geschichte um kulturelle Unterschiede.

Meine damalige Freundin Ruth kam mich für einige Monate in Deutschland besuchen. Wie es der Zufall so will, flog sie genau an Karfreitag von Irland rüber nach Deutschland. Es stand also ein langes Wochenende voller kultureller Rituale und einem Haufen Familienfeiern bevor. Aber sie kommt ja auch aus einem katholischen Land, was soll da schon groß schief gehen?

Es ist Ostersonntag und ich sitze mit meiner Freundin, meiner Mutter und ihrer Lebensgefährtin am Frühstückstisch. Meine Mutter freut sich immer besonders auf die Ostereier, denn dann wird bei uns im Hause immer ein munteres Eierketschen veranstaltet. Zwei Leute bekommen jeweils ein Osterei und stoßen beide Seiten gegeneinander um zu sehen, wessen Ei heile bleibt und somit gewinnt. Als meine Mutter dies zum ersten Mal erwähnt hat, schaute meine Freundin leicht ungläubig. Als sie es nun mit eigenen Augen sieht, ist sie perplex und verwirrt zugleich. „Sind das die Ostereier, die ihr meint? Also richtige Eier?“ fragt sie verdutzt. „Ja natürlich richtige Eier, Ostereier halt. Was denn sonst?“ erwidern wir beiläufig, als meine Mutter und ich die Beiden

bunt bemalten Ostereier voll kindlicher Freude zusammenstoßen.

Ja was denn sonst? Spulen wir etwas vor, um genau zu sein ein Jahr.

Ich war erschüttert, als ich herausfand, dass ich an Karfreitag in Irland arbeiten sollte. An einem der höchsten katholischen Feiertage in Irland, dem christlichen Land überhaupt? Es half nichts. Ich muss an die Schütte. Die Kapitalisten hatten die meisten kirchlichen Feiertage einfach abgeschafft. Mehr dazu im Kapitel „Frei und keiner weiß warum“.

Um uns den Tag etwas schmackhafter zu machen, wurde vorher angekündigt, dass in der Firma an diesem Tag an jeden Mitarbeiter ein Osterei verteilt wird. Das hellte meine Stimmung auf, auch wenn ein Ei jetzt etwas mager klang. Aber einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul.

Ich begeben mich also zur „Ausgabestelle“ für die Ostereier, denn die Firma hat ein paar Tausend Mitarbeiter hier in Irland. Ich schaue mich um, kann aber nirgendwo welche erspähen. Dann werde ich gewahr, dass sich eine riesige Kartonwand vor mir auftürmt, aus welcher jeder Mitarbeiter eine Schachtel bekommt. Aber von wegen „echte“ Ostereier, die sind alle aus Schokolade. Und Riesengross. Alle freuen sich riesig, nur ich stehe dort

und verstehe die Welt nicht mehr. So habe ich mir das nicht vorgestellt. Ich erinnere mich stark ans vorherige Jahr, als es meiner Freundin ähnlich ergangen ist. Nicht nur dass ich Karfreitag arbeiten muss, ich bekomme auch noch ein falsches Ei untergejubelt. Was für eine Enttäuschung.

Spazierfahrt

Wer erinnert sich noch an die Zeit, als der am Samstag frisch gewaschene Wagen dann am folgenden Sonntag für eine Spazierfahrt genutzt wurde. Also einfach zum Herumfahren, ohne großes Ziel, weil man es kann. Naja ich ehrlich gesagt auch nicht. Ich habe es nur in Erzählungen gehört und es schien mir reichlich abstrus. Aber das gehört ja eh der Vergangenheit an. Denkste.

Fern ab vom europäischen Festland, auf der grünen Insel, wird dieser Sport noch gerne praktiziert. Besonders gerne abseits der großen Städte und vor allem am Wochenende. Das hat nicht mit Verschwendung oder Bequemlichkeit zutun. Oftmals ist das Wetter einfach ausschlaggebend für das, was der Tag an Beschäftigung so hergibt. Wenn es den ganzen Tag schüttet, steigt man ins Auto und steuert vielleicht sogar den Parkplatz an, der zu einem Gehweg oder in ein Waldstück führt. Aber die Leute bleiben dann aufgrund des Regens im Wagen sitzen und schauen sich das ganze komfortabel vom Auto aus an. Bevorzugt an einem See oder Fluss, wo man einen guten Ausblick auf das schlechte Wetter hat.

Es gibt auch eine Version für Fortgeschrittene. Es sind meist ältere Männer, die alleine im Auto sind und sich auf dem Weg die Tageszeitung kaufen. Die ist am Wo-

chenende schön dick und ausführlich, sodass sie besonders lange im Wagen ungestört und in aller Ruhe die Natur genießen können. Manchmal wird das Fenster einen Schlitz aufgemacht, wenn es nicht gerade von der Seite regnet.

Das ganze heißt dann im Englischen „to go for a spin“, also grob übersetzt „eine Runde drehen“. Schaut nächstes Mal in Irland einfach mal auf dem Parkplatz in die Autos und auch ihr könnt bestimmt jemanden erblicken, der einfach verträumt auf seine Zeitung blickt.

Kuriosum Alkohol

Es ist das späte Frühjahr 2016, ein paar Wochen nachdem ich nach Irland umgezogen war. Ich bin zu dieser Zeit noch arbeitslos und habe außer Bewerbungen schreiben und Spaziergänge am Strand nicht sonderlich viel zutun. In arroganter Überzeugung meiner Fähigkeiten habe ich mir gedacht, dass mich schon jemand in Irland nehmen wird und mir vorher darüber kaum Gedanken gemacht.

Um mich weiterhin würdig zu zeigen, dass meine Freundin mir auf dem teuren Pflaster in Dublin Obdach gewährt, nehme ich mir vor sie nicht nur zur Arbeit zu fahren, sondern anschließend auch noch den Wocheneinkauf zu übernehmen. Gesagt, getan, fahre ich zu dunnes, einer der Supermarktketten, die hier landesweit vertreten sind. Es ist etwa halb zehn, mein Einkaufswagen ist bereits gut gefüllt und ich lege meine Ware aufs Band. Als meine Bierflaschen über den Scanner der Verkäuferin laufen sollen, unterbricht der ganze Prozess. Sie schaut mich etwas schräg an.

„Es ist zu früh. Ich kann ihnen keinen Alkohol verkaufen.“ Sie stellt das Bier zur Seite und fährt fort mit ihrem Tageswerk.

„Entschuldigung, wann kann ich denn wiederkommen, um meinen Alkohol abzuholen“, frage ich als ich meine Scheine zum bezahlen hervorhole.

Sie mustert mich kurz, ob ich sie verschaukeln will oder einfach unwissend bin, entscheidet sich dann wohl für Letzteres und reagiert sachlich aber freundlich.

„Laut Gesetz dürfen wir erst ab 10:30 Uhr Alkohol verkaufen. Tut mir Leid aber da kann ich nichts machen.“

Ich bedanke mich und werde später wiederkommen. Ich hab's ja nicht eilig.

Und an diesem Tag lernte ich, dass ich nicht einfach zu beliebiger Stunden Alkohol kaufen kann in diesem Land. Für einen Deutschen etwas Neues. Auch gibt es hier keine Kästen, sondern Flaschen werden meist einzeln oder manchmal auch in einem Sixpack verkauft. Zudem ist Alkohol relativ teuer und wird ab 10 Uhr Abends auch nicht mehr verkauft. In der Werbung wird bei Alkohol darauf hingewiesen, bewusst zu genießen. Das sollte ja eigentlich dazu führen, dass die Leute moderater konsumieren. Ein oberflächlicher Trugschluss.

Und so musste eine gesetzliche Regulierung her, damit die Leute unter der Woche zur Arbeit gehen anstatt

morgens einfach in Supermarkt Nachschub zu holen und ein Bier zu köpfen.

Sonntags gibt es Alkohol sogar erst ab ein Uhr. Das hat den einfachen Grund, dass die Leute vor dem Trinken in die Kirche gehen sollen und nicht umgekehrt. Das steht natürlich nirgendwo geschrieben aber ist meine eigene logische Schlussfolgerung. Aber wie immer sind die Berufstrinker eh auf Zack und haben genug Reserve gebunkert.

Bis vor kurzem dürfte auch Karfreitags in der Kneipe kein Alkohol ausgeschenkt werden. Logischerweise haben die Kneipen dann garnicht erst aufgemacht, denn niemand kommt nur wegen dem netten Ambiente. Dies wurde aber jetzt gekippt, sodass auch Karfreitags ausgeschenkt werden darf. Ein trockener Tag war offensichtlich einer zuviel.

Das Leben ist ein Spiel

Ich war gerade im Frühjahr nach Irland gekommen und versuchte mich irgendwie in diesem mir noch recht fremden Land zurechtzufinden. Zuvor war ich vier Wochen in Südamerika gewesen und von Ort zu Ort gefahren. Jetzt meine Koffer und Kisten wieder an einem neuen Ort auszupacken, bringt meinen Kopf sehr durcheinander. Um also die Lage und Umgebung besser kennen zu lernen mache ich es wie im Urlaub und gehe zu Fuß durch den Ort.

Ich finde die üblichen Verdächtigen vor. Natürlich eine Kirche, welche sich mitten im Ort dezent über alle anderen zweistöckigen Gebäude erhebt.

Ein Postamt, welches gerade eine Stunde Mittagspause hat. Das bringt mir direkt ein Stück Heimatgefühl zurück, wo in meinem Stadtteil in Gelsenkirchen auch gerne mal der kleine Postladen an der Ecke dicht macht, weil die Besitzerin gerade Mittag isst.

Was mir auch ins Auge sticht, ist etwas was ich aus Deutschland nicht kenne, ich aber schon des Öfteren an vielen Ecken in Irland angetroffen habe. Es ist ein grünes, leicht heruntergekommenes Eckgeschäft und „paddy power“ steht draußen drauf. Interessiert schlendere ich am Schaufenster vorbei. Pferde, Fußball, Rugby und drinnen sind jede Menge Fernseher ausgestellt. Ein paar

Männer sind am helllichten Tag zu sehen, die wie gebannt auf die Monitore starren und ein Stück Papier in den Händen halten. Es entpuppt sich als Wettbüro. Eines der best gepflegtesten Laster der Nation. Es wird generell viel gewettet, auf alles und Jeden.

Doch auch das Glücksspiel ist weit verbreitet. Es gibt nicht nur wie überall bekannt die nationale Lotterie, es wird auch häufig eine kleine lokale Lotterie in jedem Dorf gespielt. Dort steht dann meist am Ortseingang: „Lotterie diese Woche 4800 Euro.“

Zudem sind die kleinen Rubbellose, hier im englischen „scratch cards“ genannt, sehr populär. Viele Leute nehmen gerne mal ein paar aus dem Supermarkt mit oder wenn sie ihr Mittagessen an der Ecke kaufen.

Einen guten Blick in die Seele der Menschen eines Landes gewährt auch immer das Fernsehen. Da ins besondere die Sendungen, die besonders beliebt sind und deswegen schon seit Urzeiten über den Schirm wabern.

In Irland ist eine davon „winning streak“ also Gewinnserie auf deutsch übersetzt. Wie schon vermutet, ist es eine Gewinnshow. Sie läuft immer Samstag abends und als ich sie zum ersten Mal sah fragte ich in die Runde: „Was müssen die Kandidaten eigentlich tun um das Geld zu gewinnen?“

„Gar nichts“, meinte die Runde einhellig. Und in der Tat, die Leute drehen an Rädern und Karten um und so weiter aber alle gewinnen, immer, ohne Ausnahme. Und um überhaupt in die Sendung zu kommen muss man, ja genau, die Lotterie spielen. Damit schließt sich der Kreis wieder.

Frei und keiner weiß warum

So ein Feiertag ist was Herrliches. Egal ob er das Wochenende verlängert an einem Freitag oder Montag oder er die Woche verkürzt, er ist immer willkommen.

Öfters fragen die Leute auch gar nicht mehr, was denn genau gefeiert wird, solange sie nicht zur Arbeit erscheinen müssen. Aber selbst, wenn man in Irland fragt, scheinen es die Leute größtenteils vergessen zu haben, schlimmer noch, es scheint gar keinen wirklichen Anlass zu geben. Aber langsam.

Zweifellos gibt es Weihnachten auf der christlichen Insel. Und Ostern selbstredend auch. Obwohl halt, Karfreitag ist kein genereller Feiertag, obwohl die staatlichen Institutionen geschlossen sind. Ich muss zur Arbeit, meine Frau nicht. Irgendwie merkwürdig.

Dann gibt es aber auch viele Feiertage, die einfach zum Beispiel am ersten Montag im August sind. Sie sind fast immer auf einem Montag. Warum, das habe ich bisher nicht herausgefunden. Im Laufe der Zeit gab es verschiedene Reformen und die ehemals christlichen Feiertage wurden durch generische ausgetauscht. Dies ist besonders in einem Land, wo die Religion historisch und geschichtlich einen so wichtigen Platz einnimmt, sehr

befremdlich. So gibt es keine wirklichen Brückenstege, aber dafür entgeht uns Iren auch kein Feiertag, weil er am Wochenende ist.

Insgesamt gibt es auch nur neun offizielle Feiertage in Irland, was im Vergleich zu anderen Ländern in der Europäischen Union eher schmal bemessen ist. Aber keiner weiß, was gefeiert wird. Ja nichtmal ob es eher ein stiller weil trauriger oder gedenkender Feiertag ist oder Anlass um die gute Flasche zu köpfen. Es ist einfach frei.

Manchmal ist es halt doch gut, alte Traditionen zu bewahren. Selbst wenn man nicht viel von ihnen hält, können sie einem doch eines Tages zum Vorteil gereicht werden

Die andere Insel

Das Verhältnis zum Nachbarland und zur Nachbarinsel ist ungemein interessant, zwiegespalten, ambivalent und dynamisch.

Kurz umrissen, besteht die Nachbarinsel Großbritannien aus England, Wales und Schottland. Zusammen mit unter anderem Nordirland bildet sie das Vereinigte Königreich. Manche Leute hier sagen auch scherzhaft einfach Britannien, denn so großartig seien sie nun auch wieder nicht. Ein paar kleine Überseegebiete gehören auch noch zum Vereinigten Königreich. Vor etwa hundert Jahren ist die Republik Irland unabhängig geworden und Teil der Europäischen Union.

Für mich persönlich ist das Verhältnis überraschend gut, wenn man bedenkt, dass das Vereinigte Königreich die Insel für Jahrhunderte unterjocht und ausgeplündert hat.

Das hängt zum einen damit zusammen, dass die Nachbarinsel einfach aufgrund ihrer Größe und somit unbestreitbaren wirtschaftlichen Bedeutsamkeit einen großen Einfluss hat. Die Flugroute Dublin-London ist eine der geschäftigsten. Einige Iren leben ein paar Jahre in England, haben dort Verwandtschaft oder sind gar mit

einem verheiratet. Viele englische Sendungen findet man auch im irischen Fernsehen wieder. Englische Bands, von denen ich als Deutscher nie gehört habe, sind in Irland bekannt. Viele Importe und Exporte laufen entweder über die Nachbarinsel oder werden direkt mit ihr gemacht.

Die Iren haben keinen wirklichen Hass auf das Land, so wie ich es erwartet hatte. Sie begegnen ihm aber manchmal durchaus mit Missgunst und reißen ein paar Witze, wie sie aber im Grunde bei den meisten Nachbarländern vorkommen. Sie beäugen den Nachbarn immer mit einem gewissen kritischen Blick, grüßen aber trotzdem durchaus freundlich.

Ich schreibe diese Zeilen im Dezember 2018, wo der Brexit als beschlossene Sache gilt, aber keiner weiß, wie er nun wirklich aussehen soll. Dies bringt nicht nur Unsicherheit nach Irland, sondern birgt vor allem die Angst, dass die alten Wunden wieder aufgerissen werden. Eine Grenze würde die Geister der Vergangenheit widererwecken, was unbedingt zu vermeiden gilt. Der Nordirlandkonflikt ruht, aber ist lange nicht vergessen. Die Zukunft ist ungewiss, aber in jedem Fall wird der Brexit Irland mehr als jedes andere Land beeinflussen, ob wir nun wollen oder nicht. Andererseits beeinflusst Irland wie kaum ein anderes Land den Brexit. Die beiden ungleichen Nachbarn sind so untrennbar miteinander ver-

bunden, dass die Frage der Grenze von der Republik Irland und Nordirland eines der unlösbaren Probleme der Austrittsverhandlungen bleibt. Vielen Leuten außerhalb Irlands ist es nicht bewusst, aber das Karfreitagsabkommen, welches am jenem Karfreitag des Jahres 1998 endlich größtenteils stabilen Frieden auf der Insel besiegelte, ist gerade mal zwanzig Jahre alt. Es ist nicht wie der zweite Weltkrieg, der zwar allen bekannt ist aber mehr als Mahnmal der Vergangenheit angesehen wird. Der Nordirlandkonflikt ist noch sehr präsent in den Köpfen vieler Leute. Selbst heute Dreißigjährige haben die Situation, entweder aus persönlicher Erfahrung oder aber aus Berichten aus Fernsehen und Zeitung noch vor Augen. Der Frieden ist da, aber der Funke eines falschen Signals könnte die Gemüter schnell wieder anfachen. Bleibt zu hoffen, dass alle Parteien einen kühlen Kopf bewahren.

Denn auch wie bei den meisten Nachbarländern macht man zwar gerne mal Witze über die Seite auf dem anderen Zaun, man hat sich aber auch schätzen gelernt. Die Menschen haben natürlich eine ganz individuelle Meinung, aber trotzdem muss man zugutehalten, dass die Beziehung obwohl jahrhundertelanger Unterdrückung und Kolonialisierung als den Umständen entsprechend gut angesehen werden kann.

Das hat wahrscheinlich auch damit zu tun, dass beide wortwörtlich die gleiche Sprache sprechen, auch wenn dies ebenfalls ein Einfluss der Besetzung von Großbritannien ist. Aber dazu mehr in dem Abschnitt, indem es um die Merkwürden der Sprachen hier auf der Insel geht.

Stark gefährdet

Auf den ersten Blick ist die Verständigung im Irland relativ einfach auf den Punkt zu bringen. Es wird englisch gesprochen und geschrieben, wie in jedem Land üblich mit einigen Dialekten. Die Einwanderer und Touristen bringen eine Vielzahl von Sprachen auf die Insel, aber als Verkehr- und Amtssprache haben alle mit Englisch einen weit verbreiteten gemeinsamen Nenner gefunden.

Schaut man etwas genauer hin, sieht man aber auch Worte auf Schildern in einer altertümlich ungewohnt aussehenden Sprache. Über dem Schild für Dublin steht dann zum Beispiel „Baile Átha Cliath“. Auch bei offiziellen Schreiben oder im staatlichen Zug kommt einem immer wieder diese Sprache entgegen, die irische Sprache. Auf irisch „Gaeilge“ genannt.

Der Grund warum diese Sprache auf Schildern immer zuerst Verwendung findet, ist dass sie die erste offizielle Sprache Irlands ist. Das stellt natürlich einen Bruch mit der Realität dar, wo alle Leute die von den Engländern eingebrachte Sprache sprechen und schreiben. Alle? Nein, so einfach ist es nicht.

Da gibt es zum Beispiel vor allem im Westen der von Irland die sogenannten Gaeltacht Gebiete. Diese sind

meist relativ entlegen, aber hier wird noch von einem Teil der Bevölkerung zur alltäglichen Verständigung Irisch benutzt. Auch findet man dort Straßenschilder gar nicht mehr auf Englisch vor. Da muss man dann ein bisschen raten, wenn man sich unschlüssig an der Straßengabelung ist. Laut einer Umfrage vor ein paar Jahren sprechen immerhin etwa zehn Prozent der Iren zumindest teilweise in irischer Sprache. Die Regierung versucht das auch so gut wie möglich zu unterstützen, damit dieses wichtige historische und kulturelle Gut nicht in der Bedeutungslosigkeit verschwindet.

Leider muss die irische Sprache den Kampf mit einem heutzutage fast übermächtigen Gegner aufnehmen, dem Englischen. Gesprochen von so vielen Leuten wie keine andere Sprache auf der Welt. Das ist David gegen Goliath. Es wird viel zur Erhaltung beigetragen, wie zum Beispiel Radiosender auf Irisch oder Teile des staatlichen Fernsehprogramms oder irische Sprachkurse. Aber im Allgemeinen muss man der Wahrheit ins Auge blicken, dass Irisch im Alltag nicht von großer Bedeutung ist. In den großen Städten wie Dublin schon gar nicht. Die Einwanderer, solche Herumtreiber wie ich selber, lernen so gut wie nie Irisch. Ich kenne alle Zugstationen auf Irisch, aber auch nur weil mir das jeden Morgen im Zug ins Ohr posaunt wird.

Aber auch wenn Iren unter sich sprechen, wird das bis auf Ausnahmen auch nur auf Englisch passieren. Selbst bei meiner Frau Ruth und ihrer Familie, wo alle mehr oder weniger Irisch sprechen können, wird dies nie praktiziert. Das ist natürlich schade, da eine nicht gesprochene Sprache stark gefährdet ist, auszusterben.

Irisch ist ein Pflichtfach in der Schule, was einerseits gut ist um allen Kindern ein gewisses Niveau der Sprache beizubringen. Allerdings wie bei allen Pflichten, wenn sie keinen Spaß machen oder nicht als sinnvoll angesehen werden, sind sie fruchtlos. Wenn die Eltern kein irisch sprechen, wo ist dann der Sinn für Kinder zu sehen?

Immer populärer in letzter Zeit sind auch Schulen, die alle Fächer auf Irisch unterrichten. Dieser Ansatz fördert ein natürliches Lernen der Sprache, hat aber den faden Beigeschmack, dass einige dieser Schulen eher elitär und für die besseren Leute bestimmt sind. Teilweise ist es auch einfach in Mode, das Kind auf eine solche Schule zu schicken, was am Kern der Sache leider vorbeigeht. Irisch wird auch später teilweise noch verpflichtend an der Universität benötigt. Ob man der Sprache hilft, indem man sie wie eine Pflicht aufbürdet, sei jetzt einfach mal dahingestellt.

Die Briten, welche Irland lange Zeit unter ihrer Gewalt hatten, versuchten dieses Irisch genauso loszuwerden

wie teilweise die katholische Kirche. Die Briten haben dann so gut es ging, die irischen Namen einfach lose ins englische übersetzt, damit man es aussprechen kann. Dabei wurde oft einfach das nächstbeste Wort genommen und manchmal sind die irischen und englischen Ortsnamen von der eigentlichen Übersetzung her meilenweit auseinander.

Wenn ihr also auf eine Menge Orte mit „Kill“ im Namen in Irland seht, dann hat das nichts mit töten oder Gewalt zu tun, sondern kommt vom irischen „coill“ oder „cill“, was übersetzt „Holz“ bzw. „Kirche“ bedeutet. Da es hier nun mal eine Menge Kirchen gibt, kommt dieses Wort in Ortsnamen recht häufig vor. Ein paar hämische Kommentare seitens der Briten kann man den Iren natürlich nicht verdenken.

Wichtig im Vokabular wäre da noch „Sláinte“, damit man beim Anstoßen auch ordentlich zuprosten kann.

In Reih und Glied

Auf gewisse Merkwürdigkeiten und Unterschiede werde ich oft erst aufmerksam, wenn ich feststelle, dass es überhaupt auch anders funktionieren kann. Was ich gewohnt bin, nehme ich nun mal als normal und status quo hin. So auch alltägliche Dinge wie sich der Reihe nach in eine Schlange zu stellen, ein kaum überwindbarer Teil des täglichen Lebens in der heutigen Gesellschaft.

Das erste Mal ist mir in der Innenstadt aufgefallen, dass ab und zu an Bushaltestellen eine Reihe von Menschen zu sehen ist. Nichts ungewöhnliches, aber hier in Dublin stehen sie wie die Orgelpfeifen, alle hübsch hintereinander, gerne auch mal zwanzig Leute auf einmal. Da war ich noch arbeitslos und mit dem Berufsverkehr nicht so wirklich vertraut. Da die Gehwege hier generell sehr schmal sind und auch ohne Vorwarnung gerne mal ganz verschwinden, nahm ich das als Anpassung an die Umgebung wahr. Einfach damit die anderen Leuten sich noch an den Wartenden vorbeischieben können.

Dann aber wurden die Anzeichen deutlicher, dass dies nicht aufgrund der äußeren Begebenheiten sondern aufgrund eines tiefen innerlichen sozialen Ordnungsverständnisses geregelt wird.

Letztens hielt mein Zug in Stadtteil Clontarf, was ein wenig nördlich des Stadtzentrums liegt. Es hat, wie es hier gerne mal der Fall ist, ordentlich geregnet. Auf dem Parkplatz der Zugstation ist auch direkt eine Bushaltestelle mit einem kleinen Häuschen zum Unterstellen. Der Parkplatz ist nicht gerade klein aber relativ ungeschützt. Trotz des feuchten Grußes von oben standen die Leute brav aufgereiht alle in einer Linie vor der Bushaltestelle. Höchstens die ersten beiden konnten ein wenig Schutz durch das Wartehäuschen genießen. Selbst Paare stellten sich hintereinander auf. Da gab's kein Vertun.

Ähnlich spielt sich das hier fast überall ab. Vor Automaten, im Geschäft und so weiter.

Schaut man hingegen in andere Länder, wie beispielsweise meinem Heimatland, so werden die Regeln dort etwas laxer gehalten, um es mal vorsichtig zu formulieren. „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“, ist das Gebot der Stunde. Im Bus ist als erster, wer sich nach vorne drängt und auch gern mal den Ellenbogen ausfährt, gerade im Berufsverkehr. Wenn man nicht aufpasst, und bei der Frage „Wer ist als Nächster?“ beim Bäcker nicht schnell die Stimme erhebt, dann meldet sich die ältere Dame zu Wort, die erst vor zehn Sekunden zur Tür hereingeschneit kam und bestellt erstmal fünf Stücke Kuchen. Natürlich alle unterschiedliche.

So musste es nicht nur ich sondern auch meine Frau Ruth feststellen, als sie vor ein paar Jahren für ein paar Monate in Deutschland lebte. „Die Frau hat sich einfach vorgedrängelt beim Bäcker“, meinte sie erstaunt zu mir. Bei so einem Vorfall in Irland, erntet man im besten Falle böse Blicke, im Normalfall wird man lautstark zurecht gewiesen, ob man das Ende der Schlange nicht finden könne.

Dazu sei erwähnt, dass dies im Ruhrgebiet Deutschlands vielleicht etwas direkter gehandhabt wird. Wer da nicht den Mund aufmacht, dem wird auch nicht geholfen. Und der bekommt beim Bäcker nur noch die kalten Brötchen.

Volkssport Quiz

Immer gegen Anfang des Frühlings treffen sich eine Menge Leute irgendwo am Ende der Insel, um gemeinsam ein Wochenende zu verbringen. Es sind in meinem Fall meine Frau und ihre Freundinnen nebst Partnern und Kindern. Die gesamte Teilnehmerzahl beläuft sich gerne so auf rund dreißig. Um eine passende Unterkunft für Alle zu finden, und weil die Menschen in Dublin ab und zu gerne aufs Land fahren, wird ein riesiges Haus irgendwo im Westen der Insel gemietet. Das hat schon seit Jahren Tradition, also wurde ich dann auch ohne groß gefragt zu werden, in diese heitere Runde mit einbezogen. Mitgegangen, mitgefangen.

Wie dem auch sei wurde mir dann bereits einige Wochen vorher zugetragen, dass neben der Tradition einen prächtigen Truthahn zu verspeisen, auch ein Quiz am Samstagabend dazugehört. Ich dachte mir wenig dabei und stellte mich auf ein normales Wissensspiel am Abend ein, wohl damit wir neben dem ganzen vernichteten Alkohol am Wochenende dann behaupten können, auch etwas für die grauen Zellen getan zu haben.

Ein paar Tage vorher wuch meine Unbekümmertheit einer bösen Vorahnung, dass dies nicht nur ein lustiger Zeitvertreib sein wird. Von einem sogenannten Quizmaster, welcher immer in der gleichen Gestalt in Form einer

Freundin meiner Frau auftritt, wurde verkündet, dass es dieses Jahr in einem Teil der Runden um die U.S. amerikanischen Hauptstädte der verschiedenen Bundesstaaten gehen würde. Ich war leicht irritiert. Warum sollte man schon vorher die Fragen verraten, welche in diesem Fall einfach die Zuordnung einer Stadt zu einem Staat umfasst. Viel drängender war die Frage zu klären, wie viele Runden es gab und ob dies wohl mehr sei, als ein gewöhnliches Frage und Antwort Spiel. Es nahm seinen Lauf.

Whatsapp Gruppen hatten sich bereits gebildet. Es wurde heiß diskutiert. Die Verlierer des vergangenen Jahres würden hämisch an ihren Misserfolg erinnert. Die Sieger, meist in der Form von reinem Selbstlob, wurden abermals angepriesen. Ich hatte törichterweise meine eigene Einstellung zu dieser Art von Spiel auf andere übertragen, weil mir persönlich es nicht egal sein konnte, wer gewinnt oder verliert. Es ist ein Spiel und auch nicht mehr. So zumindest meine Gedanken.

Als Gegenentwurf zu dieser Meinung kann ich beispielhaft meine Frau Ruth anführen. Sie ist bei aller Art von Spiel, wo in irgendeiner Form etwas Ähnliches wie ein Gewinner hervorgehen könnte, mit Herzblut energisch dabei. Die Fahrt in dieses kleine beschauliche Örtchen Doolin, in der Nähe von den oftmals angepriesenen Klippen von Moher, dauerte gut drei Stunden. Es wurde

nicht eine Minute die Gelegenheit ausgelassen, diese U.S. amerikanischen Bundeshauptstädte auswendig zu lernen. Eine Liste wurde selbstverständlich bereits vorher per Whatsapp für alle zur Verfügung gestellt, um den Ehrgeiz abermals anzufachen. Ich weiß nun, dass die Hauptstadt von Washington Olympia ist, aber wirklich schlauer macht mich das nun auch nicht. Das sahen viele andere Teilnehmer anders, und dem Abend wurde begleitet von immer wieder aufkeimenden Frotzeleien entgegengefiebert.

Nach dem opulenten Abendmahl ging es dann heiß her. Die Quizmasterin trug einen großen Tafelschreibblock hinein, wo die verschiedenen Gruppen mit Namen vermerkt wurden. Die Gruppen wurden aus einem Hut gezogen und ein Gruppenleiter wurde ernannt. Nicht nur gab es über zehn Runden in diesem Quiz zu meistern, es wurden auch zwischendurch Aktivitäten in Form von Geschicklichkeitsspielen eingestreut, welche Zusatzpunkte auf dem Weg zum so wichtigen Sieg versprachen. Ich fand mich desorientiert wieder in dieser ganzen Situation. Meine einzigen Wirklichen Hoffnungsschimmer waren die Musikrunden und globale Geschichte- und Geographiefragen. Aber es wurde trotzdem sehr unterhaltsam. Der besondere Reiz lag in der Beobachtung der Rivalität der besonders engagierten Teilnehmer, welche sich immer wieder gegenseitig anstachelten.

Am Ende wurden Pokale verliehen, es gab Preise für die Verlierer in Form von Weingummi und ein Siegerphoto. Und ich hatte ein paar wichtige Lektionen gelernt.

Unterschätze nicht den Ehrgeiz anderer Leute.

Schon gar nicht bei einem Quiz in Irland.

Das Quiz ist ein sehr beliebter Zeitvertreib hier in Irland, und wird gerne auch mal in Kneipen und Gaststätten ausgetragen. Es gibt sogar eigens Vereine für diese Sportart, die sich dann regelmäßig treffen und austauschen. Ein weiterer Kandidat in der langen Liste der Nationalsportarten hier in Irland.

Nationalsport nach Belieben

Es kam der Tag, an dem ich noch in Deutschland lebend mal herausfinden wollte, was denn so der Nationalsport in Irland ist. Als Deutscher bin ich ja traditionell daran gewöhnt, dass der König Fußball regiert und sich alles dem einen Sport unterzuordnen hat. Das macht die Sache zwar reichlich unspannend, besonders wenn man wie ich nichts mit Fußball am Hut hat. Andererseits ist es auch recht einfach, dass wenn ich eine ungefähre Ahnung der Tabelle hat und so ein oder zwei Ergebnisse vom Wochenende dann halbwegs mitreden kann um dann wenigstens ins Gespräch einsteigen zu können und dann hoffentlich das Thema recht bald auf etwas interessanteres wechseln kann.

Als Ergebnis auf meine Suchanfrage im Internet steht ganz oben Hurling. Klingt komisch, aber wann hat das Internet mich schon mal angelogen. Ich horche auf. Ich habe zwar keine Ahnung was es ist aber es ist nicht Fußball. Nun denn denke ich, die beste Annäherung in diesem Fall ist die Direkte und habe auf den ersten Verweis auf ein Video geklickt. Schon nach etwa einer Minute wurde das Fragezeichen über meinem Kopf zunehmend grösser. Es ist ein sehr schneller Sport, auch nicht wirklich zimperlich. Ich habe zwar keine Ahnung was passiert

aber es sieht recht lustig aus. Wie eine Art Hockey, nur mit einem extrem hohen Tor und ordentlich Körpereinsatz.

Später erfuhr ich dann nach und nach die Regeln für diese amüsant rasante Sportart. Grob gesagt gibt es zwei Mannschaften, welche versuchen den kleinen Ball, im irischen Sliotar genannt, in das gegnerische Tor zu bugisieren. Das gibt drei Punkte. Da dies recht knifflig ist können die Spieler auch von weiter Entfernung über das Tor schießen. Solange der Ball nicht rechts oder links zwischen den Torstandgen vorbeifliegt, gibt es einen Punkt. Am besten ist aber wirklich sieht ein Video oder besser noch ein Livespiel anzusehen. Da wettern die Iren dann wie die Rohrspatzen, ganz wie alle anderen Nationalitäten vor dem Fernseher auch. Ein „Das glaube ich nicht“ oder „Ist der Schiri blind?“ sind da noch die harmlosen Kommentare. Wenn ich in Limerick bin und ein gutes Hurlingspiel läuft, bin ich zwar am Spiel nicht uninteressiert, aber die Kommentare seitens meiner Schwiegermutter und -vater sowie meiner Frau und ihrem Bruder sind Gold wert.

Vom Hurling abgesehen, gibt es aber noch einige andere Sportarten, welche ebenfalls sehr beliebt sind. Gaelic Football, Rugby, Golf und Fußball sind nur einige Beispiele. Gaelic Football ist die hiesige Variante des Fußballs und eine Mischung aus dem bekannten Fußball und

Handball. Rugby und Golf sollten mehr oder weniger bekannt sein. Leider ist die irische Nationalmannschaft im Fußball in letzter Zeit wenig ruhmreich, weswegen es sich hier meist um den Fußball aus England, Deutschland oder Spanien dreht.

Das führt auch dazu, dass es den einen Nationalsport nicht wirklich gibt und ich oft verwirrt bin und nachfragen muss, um welche Sportart es überhaupt geht. Das ist in Deutschland dann doch oft einfacher obwohl ich die Abwechslung genieße.

Das liebe Wetter

Irland genießt an sich eine recht gute Reputation. Die Leute sind freundlich, es gibt viele nette Schafe, beeindruckende Natur und es ist immer so herrlich grün, wohin man auch blickt. Das alles stimmt an sich, aber es gibt auch einen sehr guten Grund, warum es hier immer so saftig aussieht. Ganz unverblümt, es regnet einfach gerne oft.

Auch hier gibt es ab und zu ein paar Tage, an denen es überhaupt nicht regnet, vor allem im Sommer und eher im Osten des Landes. Aber größtenteils sorgen der Atlantik und die Wetterlage dafür, dass es hier immer ausreichend feucht ist.

Deswegen gibt es auch hier bestimmte Abstufungen bei der Beschreibung wieviel es regnet.

Fangen wir an beim Nieselregen. Er wird hier im Grunde genommen nicht als Regen wahrgenommen, vor allem außerhalb der Hauptstadt. Es ist mehr wie eine kontinuierliche Feuchte, die sich langsam auf Kleidung und Haut legt. Nicht direkt angenehm, aber keineswegs ein Grund zum Handeln. Es wird auch manchmal von einem „grand soft day“ gesprochen, also einem akzeptablen, weichen Tag, wenn es mal wieder den ganze Tag nieselt.

Die nächste Abstufung ist der gewöhnliche Regen. Da wird dann argwöhnisch gen Himmel geschaut um zu sehen, ob es länger als ein paar Minuten dauert. Falls nicht droht keine Gefahr. Ansonsten wird der Spaziergang verkürzt oder das nächste Cafe aufgesucht. Umgangssprachlich ist es hier dann „A bit wet“, also ein bisschen nass.

Die letzte Stufe ist wenn es stark regnet oder plästert, was hier mit „Lashing“ übersetzt wird. Dann ist es wirklich Zeit geeignete Maßnahmen zu ergreifen, denn schon der Weg vom Auto zum Haus kann einen wie einen nassen Pudel zurücklassen.

Eine ähnliche Abstufung in der Wortwahl lässt sich bei der Temperatur beobachten. Schauen wir uns folgende Beispiele an:

„it’s scorching“ – ein wirklich warmer Tag über 20 Grad

„it’s hot today“ – ein warmer Tag ohne viel Regen

„it’s nice outside“ – wird gerne gesagt, wenn die Leute drinnen sitzen aber das Wetter annehmbar, wenn auch kühler ist

„it’s a bit nippy“ das ist dann schon kühl

„it’s quite cold today“ nun ist es wirklich kalt

„it's freezing outside“ arschkalt, gerne auch mit starkem Wind oder Regen.

„it's arctic“ die letzte Stufe. Bittere Kälte, Regen von der Seite und schneidender Wind. Auch bei ein paar Grad über Null kann es hier gefühlt arschkalt werden

Dazu sei gesagt, dass es hier weder besonders warm noch besonders kalt wird. Frost gibt es selten. Jedoch wird es recht ungemütlich und stürmisch im Winter.

In Ausnahmefällen schneit es auch mal, dann bricht die Nation größtenteils zusammen.

Ab ein paar Zentimeter Schnee fährt weder Bus noch Bahn noch Auto und alle bleiben zu Hause ob der komischen weißen Pracht.

So ereignete es sich auch im Frühjahr 2018, als ich meine Oma nach längerer Planung endlich zum ersten Mal nach Irland einladen und sie dann hier auch begrüßen konnte. Sicherlich, ungemütlich kann es hier immer seien, aber in der Woche heulte der Wind um die Ecken, die See war rau und stürmisch, eine bissige Kälte lag in der Luft und der Schnee kam gefühlt von allen Seiten in den Mantel hineingekrochen.

Wir wollten an diesem Tag zu dem normalerweise idyllischen botanischen Garten in der Stadt gehen, der dann aber vorsichtshalber erst gar nicht aufgemacht hat. Dann

sind wir nebenan über den Friedhof gegangen in Glasnevin in Dublin, aber es waren arktische Verhältnisse. Ich fühlte mich wirklich etwas mies, meine Oma auf diese kalte Insel verfrachtet zu haben und sie jetzt auch noch über den Friedhof zu schicken.

Ein Glück kam meine Oma dann im Sommer nochmal wieder zu meiner Hochzeit Ende Juni, wo dann 28 Grad und Sonne geboten wurde. Und das in Limerick.

Es ist also immer gut, eine Sonnenbrille und eine Regenjacke einzupacken. Wahrscheinlich wird man beides in Irland brauchen.

Geht das auch kürzer?

In unserer heutigen, schnelllebigen Zeit, in der es gefühlt immer mehr zu tun gibt als der Tag mit seinen 24 Stunden fassen kann, muss unsere Sprache auch entsprechend angepasst werden und sich dem Zeitgeist beugen. Viele von uns sind es bereits gewohnt, dass es Abkürzungen in Hülle und Fülle gibt, vor allem auf dem Arbeitsplatz. Wer sich da nicht auskennt, wagt sich oft gar nicht mehr nachzufragen was es eigentlich heißt. Das hilft auch demjenigen, der Mühe hätte all die Abkürzungen zu erklären, welche hinter dem brillanten Meeting Pitch stehen.

Manche Sachen schleichen sich ganz automatisch ein. Aus „Guten Morgen“ wird „Morgen“ oder manchmal auch nur ein murrend, grummiges „Morgn“. Aber im englischen wird das Ganze dann gerne Mal auf die Spitze getrieben. Es ist wahrscheinlich nicht besser in anderen englischsprachigen Ländern, aber deswegen sollten die Koryphäen von der irischen Insel doch Bedeutung finden.

Oft benutzt vor allem in Dublin ist „Sambo“ als Abkürzung für das gute alte Sandwich. Mein Favorit ist aber die Abkürzung für eine Grußformel. Oftmals werfen ei-

nem Leute dann im Vorbeigehen während des Spaziergangs oder auf der Straße ein „Heya“. Erst dachte ich, es sei einfach eine Abwandlung eines „Hi“ oder „Hello“ und dachte mir nichts weiter dabei. Mit der Zeit habe dann aber verschiedene mehr oder weniger klar ausgesprochene Versionen dieses „Heya“ gehört. Ich bin mir mittlerweile ziemlich sicher, dass es eine verkürzte Form von „Hello, how are you doing?“ ist.

Vergleichbar ist das wohl mit dem deutschen „Na, wie geht's?“ worauf man meist antwortet, dass alles in Ordnung ist, außer man kennt die Person wirklich gut oder es geht einem wirklich nicht gut.

Letztens fragte mich meine Frau „Would you like some breaky?“ Ich schaue verdutzt aus der Wäsche. Das hört sich für mich an wie diese Katzenfuttermarke, und auf die habe ich jetzt wirklich keine Lust und wir haben auch keine Katze. Gemeint war aber das einfache Frühstück, in englischen „breakfast“ abgekürzt zu „breaky“. Vor allem am Morgen sind solche Herausforderung für meinen Kopf einfach zuviel des Guten.